

## Es gibt keine Symmetrie in diesem Konflikt

*(Text: Rose Kasabre-Bauer) Ich bin Palästinenserin und lebe seit 35 Jahren in Deutschland. Seit 2008 arbeite ich als Teil des Teams in Deutschland bei dem Projekt Ferien vom Krieg mit. Seitdem begleite ich als Beobachterin junge Erwachsene aus Israel und Palästina sowohl in ihren Sitzungen, als auch bei Ausflügen oder Arztbesuchen.*

In der Vergangenheit beschlich mich oft das Gefühl, dass der israelisch-palästinensische Konflikt von den Regierungen beider Seiten bewusst am Leben gehalten wird, um die eigene Macht zu stabilisieren. In Israel gewinnt die Wahlen, wer die größere Angst vor der Vernichtung des Staates schürt, um dann maximalen Schutz zu versprechen. In Palästina streiten sich die großen Parteien Fatah und Hamas um die Herrschaft, beide versprechen, das Volk in die ersehnte Freiheit und zum lang ersehnten eigenen Staat *Palästina* zu führen.

Bei den Seminaren war in den vergangenen Jahren auffällig, dass die Palästinenser geschlossen als Gruppe auftraten und überwiegend mit einer Stimme sprachen. Dagegen fühlten sich die Israelis weniger an ihre Gruppe gebunden. Sie sprachen offener und konnten sich frei äußern. Sie betrachteten sich als Individualisten, die sich eher später während des Seminars verbündeten, wenn der Druck auf sie zu groß wurde.

Dieses Jahr erlebte ich eine ganz andere Konstellation: Die palästinensischen Teilnehmer stellten bereits am zweiten Tag des Treffens klar, dass sie ihre eigene individuelle Meinung vortragen wollen und sich nicht der Gruppe unterordnen werden. Außerdem sprachen sich die meisten dafür aus, jede einzelne Meinung zu respektieren und niemanden zu diskriminieren, der eine andere Meinung als die der Mehrheit vertritt. Diesem Wunsch wurde nicht immer entsprochen. Zum Beispiel wurde während einer Sitzung eine sogenannte 48er Palästinenserin, also eine Palästinenserin mit israelischer Staatsangehörigkeit, gerügt, weil sie die Israelis während einer Diskussion



*Die Atmosphäre während der Dialogseminare ist die meiste Zeit sehr konzentriert*

auf Hebräisch ansprach. Ein palästinensischer Teilnehmer fragte sie scharf: „Bist du eine von uns oder eine von ihnen?“

Die Israelis wollten während des Seminars über den Konflikt im Allgemeinen diskutieren und über die israelische Gesellschaft: ihre Gesetze und Sitten, ihre Religion sowie über die Ängste der Menschen in Israel. Die Äußerungen zu diesen Themen sollten aber nicht als ihre eigene Meinung verstanden werden, da sie mit der Art, wie diese Themen in Israel diskutiert werden, nicht immer einverstanden seien.

Bis zum Ende des Seminars kam es immer wieder zu oft heftigen Diskussionen innerhalb der israelischen Gruppe, die von gegenseitiger Kritik geprägt war.

Die Palästinenser in dieser Gruppe waren, wie schon erwähnt, sehr selbstbewusst. Sie argumentierten stark und sparten auch nicht mit Kritik an den palästinensischen Behörden. Sie sprachen ganz offen darüber, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und kritisierten den sogenannten „arabischen Frühling“. Dieser habe den arabischen Völkern mehr Repressionen und Abhängigkeiten beschert und führte nicht zuletzt zu vielen Kriegen in der arabischen Region. Der Grund dafür liege bei den arabischen Völkern selbst, die sich immer wieder von leeren Versprechungen ihrer sogenannten neuen Retter beeindrucken ließen. Außerdem waren sie der Meinung, dass eine echte Demokratie nur durch Trennung von Religion und Staat zu realisieren sei.

Der „Arabische Frühling“ habe vielversprechend begonnen, endete aber

leider damit, dass religiöse Fanatiker an die Macht kamen. In der Folge würden jetzt in der arabischen Welt Kriege im Namen Allahs und im Namen des Propheten geführt.

Auch an den Staat Israel gerichtet äußerten sie Kritik, weil Israel darauf bestehe, als „Jüdischer Staat“ anerkannt zu werden. Sie beschuldigten die israelische Regierung, unter diesem Deckmantel eine erneute Vertreibung der Palästinenser in Gang setzen zu wollen.

Die Ablehnung eines jüdischen Staates teilten sie mit einigen israelischen TeilnehmerInnen: diese befürchteten einen größeren Einfluss der Religiösen im eigenen Land, was für die säkularen Juden viele Restriktionen nach sich ziehen würde. Trotzdem sprachen sie sich für einen eigenen Staat für die Juden aus und lehnten den von einigen palästinensischen Teilnehmern vorgeschlagenen demokratischen Staat für alle dort lebenden Menschen ab. Der Grund dafür war ihre tiefsitzende Angst vor dem Aussterben des jüdischen Volkes bzw. dessen „Untergang“ – wie einige es formulierten.

### **Was ist Terror?**

In einer kontrovers und emotional geführten Diskussion zum Thema „Terror“ kritisierten die Israelis die Selbstmordattentate der Palästinenser. Diese richteten sich meist gegen Zivilisten und seien reiner Terror, der nicht zu entschuldigen sei.

Für die Palästinenser sind diese Attentate Verzweiflungstaten und ein Ergebnis der israelischen Politik. Sie seien eine Antwort auf Hauszerstörungen, willkürliche Verhaftungen, Erniedrigungen u.v.m. Deshalb handele es sich nicht um Terror, sondern um Selbstverteidigung und eine Form von Widerstand gegen die Besatzung.

Auch israelische Teilnehmer kritisieren das Vorgehen der israelischen Armee: *„Die Art und Weise wie unsere Armee palästinensische Zivilisten behandelt, sei es durch Verhaftungen, Kontrollen an Checkpoints, Zerstörung von Häusern und anderes grenzt an Terror und ist nicht zu entschuldigen oder als Verteidigung unseres Landes zu verstehen. Ich hoffe diese Einsicht wird sich in der israelischen Gesellschaft verbreiten, damit der Terror auf beiden Seiten aufhört. Ich verstehe die Palästinenser, wenn sie von uns*

*fordern, uns aus der Westbank zurückzuziehen und die ständigen Kontrollen einzustellen.“*

Ein anderer Israeli forderte die Palästinenser auf, für den Terror Verantwortung zu übernehmen:

*„Ich selbst bin einer von vielen Israelis, die gegen den letzten Krieg in Gaza auf die Straße gegangen sind um zu protestieren. Wir, eine Gruppe von Gegnern, veröffentlichten auf facebook ein Statement mit dem Titel ‚nicht in meinem Namen‘. Trotzdem stehe ich hier vor Euch und übernehme Verantwortung, weil ich ein Bürger des Staates Israel bin. Ich wünsche mir, die hier anwesenden Palästinenser würden genau so denken und handeln wie ich es tue.“*

Ein Palästinenser differenzierte zwischen Angriffen auf Zivilisten, die er ablehne, und solchen auf israelische Soldaten, die er als legitimen Widerstand bezeichnete. Eine palästinensische Teilnehmerin schloss sich dem an: *„Terror wird international als das Töten von unschuldigen Zivilisten definiert. Wenn das Militär mit Gewalt und durch Terror eine illegale Besatzung aufrechterhält und die Zivilisten im besetzten Land unterdrückt und terrorisiert, dann muss sich der Besatzer nicht wundern, wenn gegen seine Armee und gegen seine Bürger Widerstand geleistet wird, selbst wenn dieser Wider-*



*Graffiti des britischen Künstlers Banksy auf der Mauer nahe Bethlehem  
Foto: Ursula Moser*

*stand an terroristische Methoden grenzt. Denn Terror erzeugt Gegenterror.“*

An dieser Stelle der Diskussion war es auffällig, dass die Palästinenser nicht über ihre eigenen Gefühle sprachen, sondern sich verpflichtet fühlten, im Namen des palästinensischen Volkes zu sprechen. Sie wollten anscheinend die Methoden einzelner „Widerstandsgruppen“ unter den Palästinensern nicht kritisieren, obwohl sie selbst gegen diese Art von Widerstand sind.

Ein Israeli lenkte die Diskussion in eine andere Richtung: *„Es gibt keine Symmetrie in diesem Konflikt. Obwohl ich einige Familienmitglieder durch diesen Konflikt verloren habe und obwohl ich von Raketen aus Gaza betroffen war und obwohl ich während meiner Militärzeit in der Westbank eingesetzt war und dort auf Palästinenser geschossen habe und einige von ihnen verhaftet habe, kann ich hier nicht das Leid beider Seiten auf eine Stufe stellen, um herauszufinden, wer mehr gelitten hat oder leidet. Warum verwendet ihr so viel Zeit in dieser Diskussion darauf, wer mehr leidet? Wir sollten stattdessen die Ursachen für dieses Leid erkennen und daran arbeiten, es zu beenden.“*

Ein anderer Israeli erwiderte darauf: *„Auch wenn die Palästinenser keinen anerkannten Staat haben und auch wenn der Staat Israel stark ist und diese Stärke oft übertrieben demonstriert, bringt es uns nicht weiter, wenn die Palästinenser immer wieder versuchen, uns die Schuld zuzuschieben. Wir sollten uns hier fragen, wie wollen wir die Situation ändern und was können wir tun, um Einfluss auf unsere Gesellschaft zu nehmen. Wie können wir die*



*Die Palästinenser präsentieren ihre Sicht der Geschichte*

*Gewaltspirale durchbrechen? – zumal wir dafür die Fähigkeit haben, wenn wir es nur wollen.“*

Ein Palästinenser erklärt, wie schwer es ist, diese Gewaltspirale zu unterbrechen, da ein Selbstmordattentäter als Märtyrer postum große Anerkennung genießt. Nicht jeder Selbstmordattentäter töte demnach aus Lust am Töten, sondern aus Wut und Verzweiflung, um vielleicht ein getötetes Familienmitglied oder eine Erniedrigung durch das Militär zu rächen. Viele sähen einfach keinen Sinn mehr im Leben. Entsprechend sähen sich die Palästinenser nicht in der Lage, diese Taten zu verurteilen. Er fügt hinzu: *„Wenn wir es schaffen, dieses Denken zu ändern und wenn wir nicht immer eine Entschuldigung für eine terroristische Aktion finden, dann schaffen wir es auch, einen echten und gerechten Frieden zu realisieren.“*

Als eine israelische Teilnehmerin den Medien beider Seiten vorwirft, den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt am Leben zu erhalten, erwidert ein anderer Israeli:

*„Es sind nicht nur die Medien, sondern auch das israelische Gesetz der Rache. Der Staat rächt sich für jeden getöteten Israeli, und zwar nicht nur an dem Täter, sondern an seiner ganzen Familie und manchmal an seinem ganzen Dorf. Ich selbst empfinde dieses Gesetz als eine große Schande für unseren Staat und seine Bürger.“*

Ein Palästinenser gibt zu bedenken: *„Wenn ich Böses tue und dies z.B. aufgrund meines Glaubens erkenne, aber die Gesellschaft meine Tat verherrlicht, dann fällt es mir schwer, mich gegen die Gesellschaft zu stellen und mich für meine „böse Tat“ zu entschuldigen, geschweige denn sie zu bereuen. Mit anderen Worten: Wir sind nicht mehr in der Lage, über unsere eigenen Taten zu urteilen.“*

Eine Israeli appelliert an alle: *„Wenn jeder einzelne sich von dem Zwang der Gesellschaft befreien könnte, und wenn wir in der Lage sind, selbst zu entscheiden, was Gut und was Böse ist, dann werden wir schneller und effektiver unseren Konflikt zu lösen und zu einem Frieden zu gelangen.“*